



Idee Frances H. Flaherty
Regie Robert J. Flaherty
Kamera Robert J. Flaherty
Buch Robert J. Flaherty
Schnitt Robert J. Flaherty
 Charles Gelb
Produktion Robert J. Flaherty
 John Révillon

Darsteller
 Allakariallak Nanook
 Nyla Seine Frau, „Die Lächelnde“
 Allee Nanooks Sohn
 Cunayou Nanooks zweite Frau
 Allegoo Nanooks Sohn
 Camock Nanooks Katze

Originaltitel
 „Nanook of the North“

Uraufführung
 11. Juni 1922 (USA)

Filmkopie (16mm)
 686 Meter (ca. 83 min bei 18 fps)

Länge der Filmkopie (16mm)
 Deutsches Institut für Filmkunde
 (DIF), Frankfurt a. M.

Inhalt Der Film schildert Episoden aus dem Alltag der traditionell lebenden Inuit-Familie um Nanook. Von einer Handelsstation mit dem weißen Mann beginnt die Reise in das ewige Eis der kanadischen Arktis. Wir begleiten Nanook u.a. auf Nahrungssuche, beim geduldigen Fischfang und bei einer dramatischen Walrossjagd. Der Bau eines Iglus wirkt leicht und gekonnt, während die Kinder im Schnee tollen. Doch das Leben im ewigen Schnee ist zuweilen lebensgefährlich und so bringen ausgehungerte Schlittenhunde und Schneesturm die Familie immer wieder in jene Gefahren, die den Alltag des Inuit auch zum alltäglichen Kampf ums Überleben machen.

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff
www.richard-siedhoff.de

Stummfilm & Live-Musik

Mykyta Sierov
Oboe

Richard Siedhoff
Klavier

Nanuk, der Eskimo.

Der Klassiker des Dokumentarfilms
von Robert J. Flaherty, 1922

**Sonntag, 28. Februar / 19:45 Uhr
 im Lichthaus Kino Weimar**

Grundsteine des Dokumentarfilms

Zwar waren die ersten Filmaufnahmen Ende des 19. Jahrhunderts rein dokumentarischer Natur, doch machte sich der Film schnell inszenatorische Erfahrungen des Theaters zu Nutze. Film wurde Inszenierung. Doch die Lust, Fremdes sichtbar zu machen, lockte. So erschienen in den 1910er Jahren dann zunehmend sogenannte ‚Travelogues‘: Reiseberichte, die die heimischen Kinos mit allerlei exotischen Sensationen – fremde Länder, Sitten, Tiere, Landschaften – bereicherten. Nicht selten waren diese Kurzfilme von einem ironischen bis kolonialistischen Unterton geprägt. Denn das Genre ‚Dokumentarfilm‘ war noch nicht geboren, als Robert J. Flaherty um 1913 in der kanadischen Arktis als Prospektor arbeitete. Auf der Suche nach Eisenerzvorkommen in den Landstrichen um den Hudson Bay führte Flaherty auch eine Filmkamera mit sich, um Aufnahmen der für ihn so faszinierenden eingeborenen Inuit zu machen, die ihn auf seinen Expeditionen begegneten. Er versuchte, das traditionelle Leben der Ureinwohner festzuhalten und führte seine Aufnahmen schon 1916 in Toronto in privaten Kreisen vor. Doch die ca. 9.000 gedrehten Filmmeter (mehr als 6 Stunden Filmmaterial) gingen vor seinen Augen in Flammen auf, als er im Schneiderraum – umgeben von dem hochentzündlichen üblichen Nitratzellulose-Filmmaterial – Zigaretten rauchte. Ein Funke der Asche vernichtete explosionsartig das gesamte Filmmaterial (der in der Emulsion des Nitrat-Films gebundene Sauerstoff macht ein Löschen unmöglich – ein Grund für zahlreiche Kinobrände zur Stummfilmzeit). Flaherty beschloss daraufhin, neue und bessere Aufnahmen zu machen. Das Ergebnis der monatelangen Dreharbeiten war 1922 **„Nanook of the North“**, der irrtümlich oft als erster abendfüllender Dokumentarfilm der Filmgeschichte geadelt wird. Tatsächlich brachte Frank Hurley schon 1919 den Film **„South“** heraus, der die Anfänge von Sir Ernest Shackletons dramatischer Antarktis-Expedition von 1914 bis 1916 dokumentierte. Der deutsche Bergsteiger Dr. Arnold Fanck drehte 1919 seinen Film **„Das Wunder des Schneeschuhs“** und 1920 **„Im Kampf mit dem Berge“**, auch zwei dokumentarische Bergfilme in Spielfilmlänge. Dennoch gilt Flaherty zu Recht als der große Pionier des Dokumentarfilms. Denn ohne, dass Flaherty Ethnologe gewesen wäre, begründete **„Nanook of the North“** quasi den ethnographischen Film.



Nanook, der Inuit

„In *Nanook, der Eskimo*‘ verschwand der Reisende, den ersten Platz auf der Leinwand nahmen die Eskimos ein.“ (Jerzy Toeplitz) Flaherty wollte das traditionelle Leben der Inuit festhalten, wie es 1920 schon nicht mehr war. Denn allzu groß war bereits der Einfluss des weißen Mannes. Nanook, der im wahren Leben Allakariallak hieß, besaß bereits ein Gewehr und jagte nicht mehr mit hölzerner Harpune. Auch wußte er sehr wohl, wie ein Grammophon funktioniert (im Film beißt der sichtlich faszinierte Nanook in eine Schellack-Platte) und die Inuit sollen Flaherty angeblich auch bei der Reparatur der Kamera behilflich gewesen sein. Also „korrigierte“ Flaherty diese Details und inszenierte zusammen mit den Inuit das Leben ihrer Vorfahren. So genommen ist **„Nanook of the North“** nicht primär ein Dokumentarfilm, aber sekundär ein ethnographischer Film, da er wissentlich

aus erster Quelle traditionelles Leben inszeniert und authentische Situationen aufzeichnet. So ist Nanooks Film-Familie eben nur das – eine für den Film zusammengestellte Familie (Nyla, „Nanooks Frau“ soll gar Flahertys Geliebte gewesen sein). Doch Flahertys eigentlicher Verdienst ist sein Vorgehen des „Participant Observation“ – des teilnehmenden Beobachters. Flaherty schrieb: *„In vielen Reiseberichten blickt der Filmschöpfer auf den Gegenstand seines Interesses von oben herab. Er bleibt stets der große Mann aus New York oder Berlin.“* Flaherty hingegen *„war immer von den Menschen abhängig, von denen ich im Film sprach.“* Er arbeitete also mit den Inuit – Gegenstand seines Dokumentierens – zusammen. Flaherty richtete einen Vorführraum ein und zeigte den Inuit genau, was er drehte und wie der Film entstand. Da das Filmmaterial es noch nicht erlaubte, im Dunkel eines Iglus zu filmen und die Brennweite des Objektivs für den Innenraum nicht genügten, wurde beispielsweise ein halboffenes Iglu gebaut. In dieser „Kulisse“ stellten die Inuit vor laufender Kamera dar, wie sie in einem echten Iglu lebten. Auch hebt Allakariallaks gelegentlicher Blick in die Kamera die dokumentarische Distanz auf – Kamera und Inszenierung werden nicht verleugnet. Die „Darsteller“ brachten gar eigene Ideen in den Film ein, und so finden sich so grotesk komische Szenen wie das Aussteigen der ganzen Familie aus einem Kajak und Nanooks berühmter Kampf mit dem Seil, an dessen Ende unter dem Eis (angeblich) eine Robbe um ihr Leben kämpft. Andere Szenen, wie der nächtliche Schneesturm, fangen in poetischen Bildern und einer beachtlichen, stringenten Montage die mystisch-schöne Atmosphäre der Arktis ein. *„Ich wollte die Inuit zeigen (so bezeichnen sich die Eskimo in ihrer eigenen Sprache, und das heißt: ‚wir, Menschen‘). Und ich wollte sie zeigen, wie sie sich selber sehen und bezeichnen, als ‚wir, Menschen‘, keineswegs vom Standpunkt der modernen Zivilisation. Und da wurde mir bewußt, dass ich auf eine vollkommen andere Weise herangehen muß.“* So entstand ein zutiefst menschlicher Film über das Leben der Inuit noch vor dem allzu starken Einfluss des Westens. Doch zunächst lehnten zahlreiche Verleiher den Film ab. Als Pathé ihn schließlich 1922 herausbrachte, wurde er schlagartig zu einem internationalen Erfolg (der Film zog u.a. einen Schlager und ein Eis am Stiel nach sich) und ermöglichte Flaherty, mit freier Hand weitere Filme zu machen. Doch **„Maona“** (1926) oder **„White Shadows in the South Seas“** (1928) reichten trotz Qualität nicht an den Erfolg des **„Nanook“** heran. 1930 drehte er mit Friedrich Wilhelm Murnau dessen Film **„Tabu. A Story of the South Seas“**, doch nach filmischen Meinungsverschiedenheiten stellte Murnau den Film alleine fertig. Flaherty gilt bis heute als Pionier des Dokumentarfilms, dem es gelang, Inszenierung und Dokumentation ungemein poetisch miteinander zu verknüpfen.



Musik

Gleichermaßen zurückhaltend wie dramatisierend begleiten der ukrainische Oboist Mykyta Sierov und der Weimarer Stummfilmpianist Richard Siedhoff (beide Absolventen der Hochschule für Musik FRANZ LISZT, Weimar) den Film mit einer eigenen Musik. Der Dramaturgie des Films folgend werden dabei eigene stimmungstragende Motive zu einer konzipierten, akzentuierten Improvisation ausgeweitet.